

# DAS MÄDCHEN AM BAHNHOF

© 2025 by Jennifer Sappho

## I.

„Hey, kann ich dir vielleicht helfen?“, fragte Carolin, und lächelte dabei freundlich.

Ein erschrockenes Zucken fuhr durch das Mädchen. Obwohl Carolin direkt von vorn auf es zugegangen war, schien es sie, völlig in seinen Gedanken versunken, nicht einmal bemerkt, und erst recht nicht erwartet zu haben, von ihr angesprochen zu werden.

Bereits auf ihrem Hinweg zum kleinen Zeitschriftenhandel mit Tabakgeschäft und Lottoannahmestelle in der Bahnhofsvorhalle war Carolin das zierliche, wunderschöne Mädchen aufgefallen: Es hatte, die Beine gekreuzt, einige Meter vor der Eingangstür zum Bahnhofsgebäude mit Blickrichtung zur gegenüberliegenden Straßenseite gestanden, und eine große Zeichenmappe mit beiden Armen fest umschlossen vor seinem Körper gehalten. Scheinbar verträumt oder melancholisch dreinschauend, hatte es keinerlei Notiz von den Menschen genommen, die links und rechts um es herum geschäftig in den Bahnhof hinein und aus ihm heraus eilten.

Als sie mit den Zeitschriften für ihre Großmutter wieder herausgekommen und auf dem Weg zurück zum Fahrradständer gewesen war, hatte es immer noch am selben Ort gestanden. Und nun hatte Carolin den Eindruck gehabt, dass es nicht einfach nur ein wenig vor sich hingeträumt, während es auf jemanden oder etwas gewartet hatte, sondern vielmehr irgendwie traurig oder verloren gewesen war. Also hatte sie all ihren Mut zusammengenommen, und es angesprochen.

Dabei hatte sie zugleich unauffällig auf seiner Zeichenmappe in schöner geschwungener Handschrift, und anscheinend mit einem Füllfederhalter geschrieben lesen können: „*Daniela Holzmann / Ubbo-Emmius-Gymnasium / Jgst. 12*“.

Das passte alles: Ein Ubbo-Emmius-Gymnasium sagte Carolin gar nichts, also war das Mädchen offensichtlich nicht von hier. Und sie hätte es nun, von Angesicht zu Angesicht, tatsächlich auch mehrere Jahre älter eingeschätzt, als sie selbst es war, sicherlich schon 17 oder 18:

Sein blondes Haar fiel ihm in Beachwaves bis etwas über die Schultern, eine kleine schwarze Haarkralle hielt das seitlich zurückgekämmte Deckhaar am Hinterkopf zusammen, nur je eine freigelassene Strähne rechts und links rahmten sein zart hellhäutiges Gesicht mit großen, strahlend blauen Augen, nicht allzu schlanker Nase und vollen Lippen ein. Eyeliner und Wimperntusche jeweils in schwarz hatte es ebenso dezent und zurückhaltend aufgelegt, wie zart rosafarbenen Lipgloss.

Es hatte einen offenen Blazer mit Leopardendruck und schwarzem Reverskragen an, darunter eine dunkelblaue Polyesterbluse, unter der wiederum es seinen sowieso

bereits üppigen Busen durch gleich mehrere von oben offengelassene Knöpfe sowie die gewählte Tragweise seines ansonsten nicht sichtbaren BHs offensichtlich bewusst noch mal besonders betonte. Dazu trug es einen schwarzen, kunstledernen Wickelrock mit elastischem Bund, transparente Nylonstrumpfhosen mit aufgedruckten stilisierten Schmetterlingssilhouetten, und schwarze Stiefel aus Veloursleder mit flachen Absätzen.

Ein tolles Outfit für diesen sonnigen und milden Oktobertag! In bequemem Sweatshirt, Jeans, Chucks und mit einfachem Pferdeschwanz kam Carolin sich im Vergleich zu dem Mädchen gerade wieder wie ein kleines Kind vor.

„Ähm ... ja, hoffentlich ... vielleicht“, erwiderte das Mädchen auf ihre Frage, und schüttelte dabei leicht den Kopf, als wollte es sich auf diese Weise von seiner Überraschung und daraus resultierenden Verwirrung befreien. „Ich bin hier noch mal in ...?“

„Hasemünde.“

„Hasemünde“, wiederholte das Mädchen langsam und nachdenklich, „und welche ist die von hier aus nächstgelegene größere Stadt?“

„Ähm, erst mal keine, um ehrlich zu sein?“, gab Carolin etwas gequält zu, „hier gibt es weit und breit bloß Wiesen, Felder und Moore.“

„Scheiße“, zischte das Mädchen leise. Und schob sogleich ein: „Entschuldigung“, hinterher und lächelte verlegen. „Ich wollte eigentlich einen Zug nach Bremen nehmen“.

„Bremen?“ Carolin atmete einmal tief ein und wieder aus, während sie auf die Schnelle überlegte. „Da würde ich, glaube ich“, fuhr sie langsam fort, „von hier aus erst mal nach Münster fahren. Ab dort kommt man dann sicherlich auf direktem Weg nach Bremen.“

Nun war sie es, die zumindest innerlich erschrocken zusammenzuckte, als das Mädchen ein genervtes Stöhnen ausstieß und dabei die Augen verdrehte: „Der Zug, aus dem ich gerade ausgestiegen bin, fuhr nach – “

„Münster?“

„Erraten.“

„Also, na ja“, hob Carolin vorsichtig an und lächelte dabei aufmunternd, „der Regionalzug nach Münster, in dem du gekommen bist, fährt immer einmal jede Stunde. Wahrscheinlich ist es für dich am einfachsten, wenn du einfach den nächsten nimmst?“

Schlagartig formten die Lippen des Mädchens ein strahlendes Lächeln: „O Mann, ehrlich? Das ist ja super!“ Und nachdem es sich kurz aus den Augenwinkeln heraus

umgeschaut hatte, fügte es hinzu: „Bekommt man hier irgendwo guten Kaffee?“

„Klar“, nickte Carolin eifrig, „dort schräg gegenüber ist eine Bäckerei, die haben fantastischen Milchkaffee.“

„Ich danke dir vielmals, du bist echt ein Schatz“, seufzte das Mädchen und legte dabei seinen Kopf schräg, ehe es plötzlich seine Zeichenmappe hochkant an ihr Bein gelehnt auf den Boden stellte und die Arme ausbreitete. „Lass dich mal drücken!“, strahlte es Carolin an.

Das schiere Maß an liebevoller und warmherziger Dankbarkeit und Zuneigung, das das Mädchen ihr in Reaktion auf zwei eigentlich doch nur recht lapidare Auskünfte entgegenbrachte, überwältigte sie völlig. Wie in Trance streckte auch sie dem Mädchen ihre Arme entgegen, und ließ sich von ihm umschlingen. Was für einen herrlichen, süßen Duft seine Haut und sein Haar verströmten!

„Pass gut auf dich auf, ja?“, sagte es, und hauchte Carolin einen flüchtigen Kuss auf die Wange, bevor es sie wieder aus der Umarmung entließ, dafür nun eine ihrer Hände in die ihren nahm und fest drückte, während es ihr für einen Moment tief in die Augen schaute.

„Danke, du auch auf dich!“, brachte Carolin mit brüchiger Stimme hervor.

In langsamem Tempo begannen die Mädchen, sich in unterschiedliche Richtungen in Bewegung zu setzen, wobei sie einander zunächst noch an der Hand hielten, und danach so lange weiter an den Fingern und zuletzt Fingerspitzen berührten, wie ihnen dies möglich war.

Schließlich gab Carolin sich einen Ruck, und ging ohne sich noch einmal umzuschauen schnellen Schrittes zum Fahrradständer vor dem Bahnhofsgebäude.

## II.

Verdammt! Eine unachtsame Handbewegung, und die gesammelten Werbeprospekte fielen Carolin aus der Mitte des ohne diese nur noch recht dünnen Anzeigenblättchens, das sie gerade aus dem Briefkasten am Gartentor ihres Elternhauses gefischt hatte, heraus und landeten auf dem Boden.

Jeden Mittwochnachmittag wurde der „Ems-Hümmling-Kurier“ kostenlos an alle Haushalte im Landkreis verteilt. Er bestand vordergründig aus einer bunten Mischung trivialer Meldungen aus dem Verbreitungsgebiet, auf dem Niveau von: Bürgermeister besucht Kleingartenverein, Feuerwehr rettet Katze aus Baum, Radrüpel fährt Oma um, dazu Ergebnisse lokaler und regionaler Sportligen und so was. Mindestens ein Viertel jeder Seite entfiel dabei auf Werbeanzeigen, und nochmal ebenso viele Seiten wie die redaktionellen Inhalte füllten Kleinanzeigen allerlei verschiedener Rubriken.

Waren schon insbesondere die in ihrer Sprache oft von unbeholfen bis unverschämt reichenden Kontaktanzeigen häufig für den einen oder anderen Lacher gut, war der

absolute Heuler aber eine allwöchentlich auf der letzten Seite abgedruckte längere Reportage aus einer Reihe mit dem Titel: „Die kuriose Begebenheit“:

Neben der Überschrift erschien stets die Abbildung einer auf diese zeigenden bekannten, anthropomorphen braunen Zeichentrickmaus, die sich dabei Tränen lachend den Bauch hielt. Der dazugehörige Text handelte dann von einer ganz besonders bekloppten Begebenheit, in die nichtsahnende Einwohner eines Ortes im Landkreis verwickelt worden waren, und die sich meist erst nach zunächst immer komplexer und haarsträubender gewordenen Verwicklungen letztlich doch irgendwie zum Guten wieder aufgelöst hatte.

„O Schreck, o Schreck, das Kind ist weg!“, nannte Carolins Mutter die Rubrik immer ironisch, nach dem plärrig eingesungenen Titelsong einer überdreht, albernen Fernsehserie für Kinder, die Carolin sich früher gerne angesehen hatte, und in der in jeder Folge jeweils ein Kind erst unter chaotischen Umständen verschwand, und nach noch mehr Chaos verursachender Suche schließlich wohlbehalten wieder auftauchte.

Carolin selbst hingegen erinnerten die abstrusen Erzählungen oft an die Drehbücher manchmal im sonntagnachmittäglichen Fernsehprogramm ausgestrahlter verstaubter Filmkomödien mit Heinz Erhard oder Hansi Kraus:

Die wilde Jagd nach dem Lottoschein mit mehreren tausend Mark Gewinn, den ein schusseliger Angestellter für seinen cholerischen Chef einlösen sollte, dann aber glaubte, irgendwo auf dem Weg zur Annahmestelle verloren zu haben.

Oder die herzliche Aufnahme des mit der Situation heillos überforderten Blumenboten als scheinbar neues Mitglied in die Familie, weil er mit dem erstmals zu Opas 80. Geburtstag eingeladenen neuen Freund der Enkeltochter des Geburtstagskinds verwechselt wurde.

Oder eine Überraschungsparty, deren von den Organisatoren allzu auffällig geheim zu halten versuchten Vorbereitungen beim zu überraschenden Ehrengast die Besorgnis erweckten, sie seien in kriminelle Machenschaften verstrickt.

Auf eben diesen Artikel auf der letzten Seite fiel unwillkürlich Carolins Blick, während sie die Werbebeilagen, die aufeinander gestapelt deutlich dicker waren als das eigentliche Knallblättchen an sich, aufsammlte und wieder zusammenlegte.

„Polizei findet brisante Bauplanungsunterlagen im Spitzenhöschen“, war die Klamotte dieser Woche überschrieben. Carolin schüttelte bloß den Kopf. Mal wieder eine Polizeigeschichte also. Im Durchschnitt ungefähr jede zweite Woche waren nämlich zu allem Überfluss auch noch Steuergelder darauf verschwendet worden, dass irgendwer irgendwie die Polizei in den von ihm veranstalteten Klamauk mit hineingezogen hatte.

Doch plötzlich erstarrte sie vor Schreck. Unglaublich, absurd, geradezu surreal erschienen ihr die ersten Sätze der fettgedruckten, zusammenfassenden Einleitung des Artikels, und doch standen sie dort tatsächlich schwarz auf weiß:

*„Eigentlich wollte die attraktive 18-jährige Leerer Gymnasiastin Daniela H. letzten Freitag mit dem Zug von ihrer Heimatstadt nach Munster (Örtze) fahren. Als Ferienjob sollte sie dort für einen Architekten wichtige Planungsunterlagen zu einem umstrittenen Bauvorhaben überbringen. Aufgrund eines Missverständnisses am Fahrkartenschalter bestieg sie jedoch einen Zug nach Münster (Westfalen), und bis sie den Irrtum bemerkte, war sie auch schon in Hasemünde.“*

Das Mädchen am Bahnhof! „Die attraktive 18-jährige Leerer Gymnasiastin Daniela H.“, das war ganz offensichtlich niemand anderes als Daniela Holzmann – das wunderschöne und unheimlich liebe ältere Mädchen, das sie letzte am Bahnhof getroffen hatte, und das ihr seitdem nicht mehr aus dem Kopf ging.

Aber was, wieso hatte sie auf einmal mit der Polizei und irgendwelchen Bauplanungsunterlagen in einem Spitzenhöschen zu tun? Sie hatte sich doch einfach nur mit dem Zug verfahren, und wollte mit dem nächsten Anschluss wieder weiterfahren?

Hastig las Carolin nun die komplette Einleitung des Artikels, und deren letzter Satz schnürte ihr dann vollends die Kehle zu, ließ ihr den Schweiß auf den Handflächen ausbrechen und die Knie weich werden.

Bilder begannen sich in ihrem Kopf zu formen. Bilder, von denen sie nicht recht wusste, ob sie sie nun verängstigten, verstörten, oder – erregten? Und ob sie sich diesen Bildern und dem, was sie in ihr auslösten, gedanklich wirklich hingeben durfte, oder ob das nicht herzlos, gemein und einfach nur moralisch falsch war?

Carolin versuchte, wieder ruhig zu atmen. Schließlich gab sie sich einen Ruck, und legte so zügig ihre wackeligen Knie es erlaubten die restlichen Schritte bis zur Haustür zurück. Sie schloss diese auf und ging hinein, direkt in die Küche. Mit zitternden Händen nahm sie sich ein großes Wasserglas aus dem Schrank, füllte es am Wasserhahn der Küchenspüle mit kaltem Leitungswasser, und trank es in einem Zug aus.

Dann setzte sich an den Küchentisch, klappte das Anzeigenblättchen mit der letzten Seite nach oben liegend auf, schob die darin liegenden Werbeprospekte zur Seite, und begann, diesmal nun den ganzen Text noch einmal von Anfang an, langsam und aufmerksam zu lesen:

## **„DIE KURIOSE BEGEBENHEIT: Polizei findet brisante Bauplanungsunterlagen im Spitzenhöschen**

**HASEMÜNDE Eigentlich wollte die attraktive 18-jährige Leerer Gymnasiastin Daniela H. mit dem Zug von ihrer Heimatstadt nach Munster (Örtze) fahren. Als Ferienjob sollte sie dort für einen Architekten wichtige Planungsunterlagen zu einem umstrittenen Bauvorhaben überbringen. Aufgrund eines Missverständnisses am**

**Fahrkartenschalter bestieg sie jedoch einen Zug nach Münster (Westfalen), und bis sie den Irrtum bemerkte, war sie auch schon in Hasemünde. Dort erregte ihr apartes Erscheinungsbild die Aufmerksamkeit einer Polizeistreife. Der folgende Smalltalk verlief aus Sicht der jungen Frau etwas unglücklich, denn ihre Geschichte erweckte das Misstrauen der Beamten, und sie musste deshalb mit auf das Polizeikommissariat. Dort kam es bei einer routinemäßigen ärztlichen Untersuchung dann zu einer äußerst pikanten Entdeckung.**

Am Freitagvormittag vergangener Woche gegen Viertel nach zehn machte die Besatzung eines Funkstreifenwagens Frühstückspause in der Bäckerei und Stehcafé gegenüber dem Hasemünder Bahnhof.

An einem der Stehtische erblickten die Polizisten ein bildhübsches und auffallend elegant gekleidetes junges Mädchen, das eine große Zeichenmappe bei sich hatte. Verträumt schaute es durch die Schaufensterscheibe nach draußen, nippte dabei an einem Milchkaffee und riss ein Buttercroissant in Streifen. Wie verzaubert von diesem Anblick sprachen die Beamten die möglicherweise ortsfremde Schönheit an, erkundigten sich neugierig nach ihrem Woher und Wohin.

Die schöne Unbekannte stellte sich als Daniela H. vor. Sie erzählte ihnen, sie wäre 18 Jahre alt und wohnte mit ihren Eltern in Leer (Ostfriesland), wo sie die 12. Klasse des Gymnasiums besuchte. Da sie nach dem Abitur Bauingenieurwesen studieren wollte, hatte sie schon einmal ein Praktikum in einem Architekturbüro gemacht. Dessen Inhaber hätte sie gefragt, ob sie sich in den Herbstferien nicht vielleicht etwas Geld dazuverdienen wollte? Er hätte nämlich wichtige Bauunterlagen, die dringend per Boten einem Bauherrn in Munster in der Lüneburger Heide zu überbringen waren.

Ein schusseliger Fahrkartenverkäufer am Bahnhofsschalter hätte ihr dann aber stattdessen eine Fahrkarte nach Münster in Westfalen verkauft, und sie in den falschen Zug gesetzt. Als sie das bemerkt hätte, wäre der nächste Halt schon Hasemünde gewesen. Also wäre sie dort ausgestiegen, und würde nun auf ihren nächsten Anschluss in die richtige Richtung warten.

Die Polizisten glaubten der nervös wirkenden jungen Frau diese ihnen reichlich abenteuerlich anmutende Geschichte nicht so recht. Und da sie auch keinen Ausweis bei sich hatte, nahmen sie sie zur weiteren Aufklärung vorsorglich erst einmal in Gewahrsam.

Auf dem nur wenige hundert Meter vom Bahnhof entfernten Polizeikommissariat erwarteten die geheimnisvolle Schönheit dann zunächst eine erkennungsdienstliche Behandlung zur Feststellung ihrer Identität, und anschließend eine nochmalige detaillierte Befragung zum Anlass und Verlauf ihrer Reise.

Danach brachte eine weibliche Beamtin sie in einen Raum im Untergeschoss des

Gebäudes, mit weißen Fliesen, hohen vergitterten Milchglasfenstern und einer Untersuchungsloge in der Mitte. Eine nach ihrer Ingewahrsamnahme von der Besatzung des Polizeikommissariats verständigte Amtsärztin erwartete sie dort bereits.

Die adrette Teenagerin musste sich zur Untersuchung ausziehen, wobei die aufmerksame Polizistin eine interessante Beobachtung machen sollte: Zusammen mit ihrem eleganten Spitzenhöschen einer edlen Unterwäschemarke versuchte die gerissene Blondine nämlich, unauffällig auch ein kleines Döschen auf den ihr zur Ablage ihrer Kleidung zugewiesenen Tisch zu mogeln. Der verdächtige Gegenstand wurde sofort beschlagnahmt, und während unten im Untersuchungsraum seine Besitzerin rundherum fotografiert und gründlich von Kopf bis Fuß untersucht wurde, oben auf der Wachstube geöffnet.

Darin fanden die Beamten einen Mikrofiche und auf diesem wiederum Konstruktionspläne, Grundrisse, Ansichten und Schnitte eines als „A7 Center Munster“ bezeichneten Bauwerks. Offensichtlich das umstrittene Einkaufszentrum, das ein Investor aus Munster inmitten der Lüneburger Heide nahe der A7 aus dem Boden zu stampfen wollte. Die Diskussion darum hatte zuletzt deutschlandweit Schlagzeilen gemacht.

Wie aber waren diese Unterlagen in den Besitz der jungen Leeranerin gekommen? Was wollte sie damit in Hasemünde, und warum hatte sie den Mikrofiche in ihrer Unterwäsche versteckt?

Die Antwort auf all diese Fragen lieferte schließlich Daniela H. selbst. Sie war dabei zwar anfangs noch ein wenig bleich um die Nase von der gerade frisch überstandenen intensiven Ganzkörperuntersuchung, konnte bald aber trotzdem schon wieder bezaubernd lachen, während sie erklärte:

Die Skizzen in ihrer Zeichenmappe waren in Wahrheit nur eine Attrappe. Sie hatte diese selbst während ihres Praktikums anhand Vorlagen angefertigt. Wirklich bauen könnte man das darauf dargestellte Gebäude aber wahrscheinlich nicht. Auf dem Mikrofiche befanden sich hingegen die echten Bauplanungsunterlagen. Der Architekt hatte ihr diesen lachend und mit der Mahnung übergeben, gut auf ihn aufzupassen: Gegner des kontroversen Bauvorhabens könnten es auf ihn abgesehen haben und unterwegs versuchen, ihn ihr abzujagen.

Das sollte zwar offensichtlich nur ein Scherz sein, denn wie Daniela H. ergänzte, hatte er sein Büro auch mit Filmpostern alter Alfred-Hitchcock-Filme dekoriert. Sie fand den Spruch aber gar nicht zum Lachen, bei ihr weckte er vielmehr unschöne Erinnerungen: In der 6. Klasse hatten ältere Mädchen ihr nämlich einmal das ihr anvertraute Klassenbuch abgenommen, und den Ärger dafür hatte ungerechterweise dann sie bekommen!

Also wollte sie beim Transport des Mikrofiches lieber nichts riskieren, ihre Handtasche erschien ihr keinesfalls als sicher genug. Die konnte sie schließlich

*irgendwo unterwegs vergessen, oder sie ihr tatsächlich gestohlen werden. Ihr Höschen hingegen würde sie aber erst abends zuhause wieder ausziehen, wenn sie sich mit einem herrlich heißen und duftenden Schaumbad für ihre erfolgreiche Mission belohnen würde. Zumindest hatte sie das vor Antritt ihrer Reise gedacht.*

*Kurze telefonische Rückfragen beim Architekturbüro und dem Bauherrn bestätigten nicht nur ihre Geschichte. Sie erbrachten für Daniela H. auch eine tolle Überraschung: Denn der Empfänger ihrer kostbaren Fracht war selbst Vater einer Tochter in ihrem Alter. Als er durch den Anruf der Polizei von ihrer misslichen Lage erfuhr, geriet er in große Sorge um sie. Sofort schickte er einen Kurier per Auto auf den Weg nach Hasemünde. Dieser sollte nicht nur den Mikrofiche abholen, sondern auch dessen treue Botin sicher wieder nachhause zu bringen.*

*Daniela H. jubelte und strahlte. Sie sehnte nichts so sehr herbei, wie sich den kalten und sterilen Untersuchungsraum des Polizeikommissariats schon ganz bald in der heimischen Badewanne ausgiebig wieder vom Körper zu waschen.*

*Und für die Wartezeit auf ihre Mitfahrgelegenheit verwöhnten die Beamten sie immerhin schon einmal mit einer großen Tasse dampfenden Kaffees, und stiehlt für eine Polizeiwache einem Teller mit Donuts. (js)“*

**- Ende -**



© 2025 by Jennifer Sappho